

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 80 (2005)

Artikel: Menschen aus Wängi
Autor: Engeler-Bürgi, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschen aus Wängi

Ruedi Götz zeigte im Frühling 2004 im Dorfmuseum Wängi eine reiche Sammlung von Fotografien, entstanden seit 1968. Dargestellt sind ausnahmslos Menschen aus seinem Wohnort.

Der Fotograf, 1936 geboren, entstammt einer alteingesessenen Bauernfamilie in Oberneunforn. Nicht ganz typisch für diese Herkunft ist der eingeschlagene Berufsweg: Studium der Naturwissenschaften mit Schwerpunkten Biologie und Chemie, Abschluss als Sekundarlehrer. (Seltsamer Zufall: Auch Hans Baumgartner, 25 Jahre älter, ebenso im Thurgau verwurzelt, war Sekundarlehrer phil. II und kam sogar «über die Chemie zur Fotografie»! Kein Zufall, dass sich die beiden gekannt und wohl auch verstanden haben.) Nach der Studienzeit verbrachte Ruedi Götz wichtige Jahre als Entwicklungshelfer und Schulleiter im Kongo. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz beschäftigte er sich gedanklich noch oft mit Afrika und verfolgte die Unabhängigkeitsbewegungen im schwarzen Kontinent. Dorthin zurückzukehren wagte er nicht mehr, nicht als Lehrer und nicht als Reisender. Zu gross war die Befürchtung, mit einer andern, fremd gewordenen Welt konfrontiert zu werden, in der seine Erinnerungen keinen Platz mehr gefunden hätten. Obwohl er Elend und Misere hautnah miterlebt hat, gibt es von ihm keine Afrikafotografie, in der sich diese Realität spiegelt, keine sensationelle Aufnahme, die «die nackte Wahrheit» zeigen würde. Zwar waren

solche Bilder zur Anregung der Spendefreudigkeit bei den Hilfswerken gefragt. Menschen in extremer Armut zu fotografieren wäre jedoch für Ruedi Götz einer Verletzung der Menschenwürde gleichgekommen. Er begegnet der Privatsphäre mit grossem Respekt. Zudem hinterfragt er kritisch, was er sieht, und relativiert es. Diese vorsichtige Zurückhaltung prägt teilweise auch die gezeigten Bilder aus Wängi.

Der Fotograf Ruedi Götz blieb immer auch der Mensch Ruedi Götz. Er agiert mit der Kamera diskret und so unauffällig wie möglich. Er will nicht stören und gesteht dem Objekt dieselbe «Fluchtdistanz» zu, die er auch für sich selber beanspruchen würde. Seine Bilder stellen nicht bloss, machen nicht verlegen, beschämen nicht. Diese Scheu hindert ihn auch daran, jemanden in eine bestimmte Pose zu setzen und quasi von Angesicht zu Angesicht zu porträtieren. Er zeigt die Menschen fast immer im Profil oder Halbprofil. Sie sind beschäftigt, arbeiten, reden miteinander oder beobachten selbst etwas. Dem aufmerksamen Betrachter entlocken manche Aufnahmen allenfalls ein leises Lächeln wegen liebevoll eingefangener Situationskomik oder Poesie, die aber den Dargestellten selbst wohl nicht bewusst war.

Nach seiner Rückkehr in die Schweiz liess sich Ruedi Götz in Wängi nieder, gründete eine Familie und unterrichtete mit Hingabe Generationen von Jugendlichen an der Oberstufe. Zudem brachte er seine menschliche und pädagogische Erfahrung in der nebenamtlichen Tätigkeit als Schulinspektor ein. Lehrer im Dorf zu sein bedeutete für ihn, auch Aufgaben für die Gemeinschaft zu übernehmen, sei es im politischen oder musischen Bereich. Er selbst hilft im Ortsmuseum mit und pflegt auch heute noch das Naturschutzgebiet Grütried. Weil er die Kamera meistens dabei hat, entstand mit den Jahren eine reiche Sammlung von Aufnahmen. Landschaften, Pflanzen und Tiere waren für den Naturwissenschaftler ebenso interessant wie die Menschen, die er fotografierte. Er verstand das Abbilden von Personen bei ihren Tätigkeiten oder in ihren Beziehungsfeldern einerseits als gestalterische Ausdrucksform, andererseits aber als das kontinuierliche Aufzeichnen von Beobachtungen, das Dokumentieren des Ablaufs der Zeit.

Ruedi Götz ist sicher mehr und weiter gereist als es in seiner bäuerlichen Familie je üblich war. Dem Neuen, Unbekannten begegnet er offen,

betrachtet es sorgfältig, bezweifelt den allenfalls schönen Schein und sucht Gelegenheiten, auch hinter die Fassaden zu sehen. Sich vom Fremden leichthin verzaubern oder gar berauschen zu lassen, erschiene ihm zumindest unvorsichtig. Eine gewisse Skepsis prägt ihn, auch wenn sie ihn in bestimmten Momenten daran hindert, über den eigenen Schatten zu springen. Er ist im guten Sinn werterhaltend, realitätsbezogen und unbestechlich. Er liest viel und liebt ernsthafte Gespräche, stets auf der Suche nach den Ursachen von Entwicklungen und Veränderungen und letztlich nach dem Sinn des Lebens.

Vielleicht ist dieses gesellschaftliche Interesse auch der Grund dafür, dass Ruedi Götz am liebsten Menschen aus seiner vertrauten Lebenswelt fotografiert. Er ist weder ein Jasser noch ein Vereinsmeier und schon gar kein Sprücheklopfer. Er fühlt sich als stiller Beobachter oder Zuhörer in einer alltäglichen Situation wohler als im lauten Wirbel eines exotischen Festes. Er porträtiert Leute, die er kennt und zu denen er in einer wie auch immer gearteten Beziehung steht. Die Personen auf seinen Bildern tragen Namen und haben eine Geschichte. Ihm liegt daran, mit ihnen in Kontakt zu treten, nicht, indem er sie heimlich ablichtet, sondern vor allem durch das Gespräch. Darum bereist er ungern Länder, deren Sprache er nicht einigermaßen beherrscht. Er ist nicht der reine Augenmensch, der intuitiv Bilder einfängt und dem Betrachter die Interpretation überlässt. Er hinterfragt, deutet und sucht nach Erklärungen. Er möchte verstehen, was er sieht.

Ruedi Götz pflegte während Jahren die klassische Schwarzweiss-Fotografie. Durch die Wahl von Ausschnitten, mit unterschiedlichen Filtern und Papieren, konnte das Resultat beeinflusst, aber nicht grundlegend verändert werden. Da gab es kaum Möglichkeiten, Gesichter jünger oder ebenmässiger erscheinen zu lassen als sie wirklich waren. Originelle Fotos, auf denen die Dargestellten aber unvoreteilhaft erschienen, hätte er nie öffentlich gezeigt. Als dann die Digitalkamera auf den Markt kam, begann er, die Möglichkeiten der Bildbearbeitung auszuloten. Sie sind fast unbegrenzt. Faltige Gesichter könnten nun geglättet und Unschönheiten elegant zum Verschwinden gebracht werden. Damit stellt sich ihm jedoch eine Gewissensfrage: Welchen Anspruch erhebt der Fotograf mit seinen Bildern? Was will er zeigen? Macht er ein Porträt, um die dargestellte Person und deren Angehörige zu erfreuen? Oder formuliert er,

unabhängig von Gefälligkeit, eine künstlerische Aussage von zeitloser Bedeutung? Wie wichtig ist ihm die Rücksicht auf die Selbstwahrnehmung der fotografierten Personen? Falls er Bilder von Menschen aus Mexico ausstellen würde, bräuchte ihn dieser Aspekt nicht zu kümmern. Zeigt er in Wängi aber Aufnahmen der Wängemer Bevölkerung, ist er mit ihm konfrontiert. Ruedi Götz hat es sich nicht leicht gemacht. Ein Rezept gibt es nicht, alles ist eine Frage des Masses, das immer neu gefunden werden will.

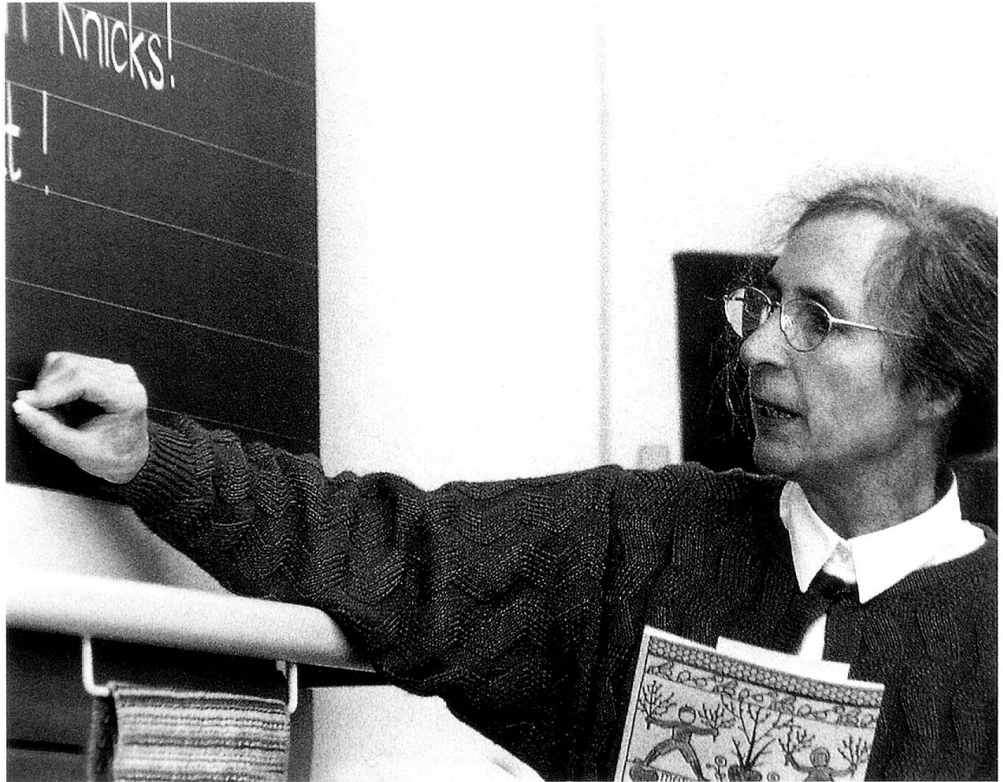
Ruedi Götz war beeindruckt von den Porträtaufnahmen August Sanders, der in der Zwischenkriegszeit den «deutschen Menschen» darzustellen versuchte. Natürlich gibt es diesen so wenig wie «den Wängemer». Und doch finden sich vergleichbare Merkmale bei Menschen aus einer bestimmten Epoche oder demselben Berufsstand: die Art der Bekleidung, der Tätigkeit, ja sogar der Haltung und oft auch der Mimik. Die Bilder von Ruedi Götz zeigen Vertreterinnen und Vertreter einer ländlichen Bevölkerung, die in den vergangenen dreissig Jahren in Wängi und weiten Gebieten der Schweiz anzutreffen war. Auch die Lehrer, Lehrerinnen und Schulkinder, die er fotografierte, sind geprägt durch die jeweilige Zeit, wahrgenommen von einem Mann, der selbst in diese Gesellschaft eingebettet war und ist. Es scheint kein Zufall, dass weibliche Wesen auf den Fotos eher selten erscheinen, und wenn, dann vorwiegend als Mädchen oder reife, mütterliche Frauen, denen man mit oder ohne Kamera komplikationslos begegnen kann. Auch die ausländischen Einwohner, die es in Wängi als Arbeitnehmer in der Weberei sehr wohl gab, sind kaum vertreten. Ob sie für Ruedi Götz, auch wegen der sprachlichen Schranken, für Annäherungen mit der Kamera zu fremd geblieben sind? Ob der ungezwungene Rahmen fehlte, der für «beiläufiges» Fotografieren eine nötige Voraussetzung bildete? Die Zugereisten waren wohl selten dort anzutreffen, wo Götz hauptsächlich fotografierte: auf Viehschauen, bei Vereinsanlässen, in den Dorfwirtschaften oder an Schulfesten.

Die Bilder von Ruedi Götz machen gültige Aussagen, bewahren Erinnerungen. In ihrer Kontinuität durch eine lange Zeit sind sie Dokumente, die in einer bleibenden Form erhalten werden sollten.





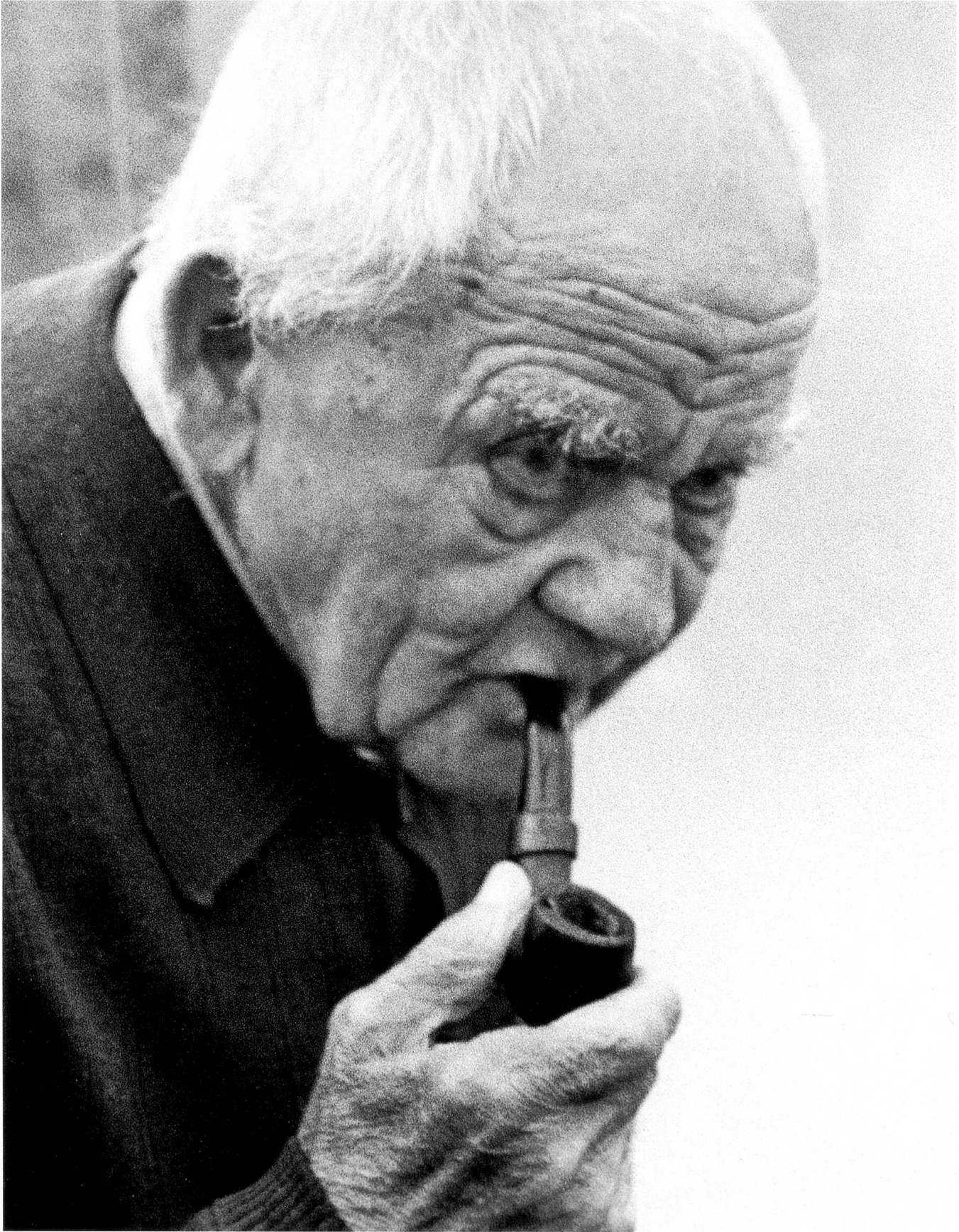




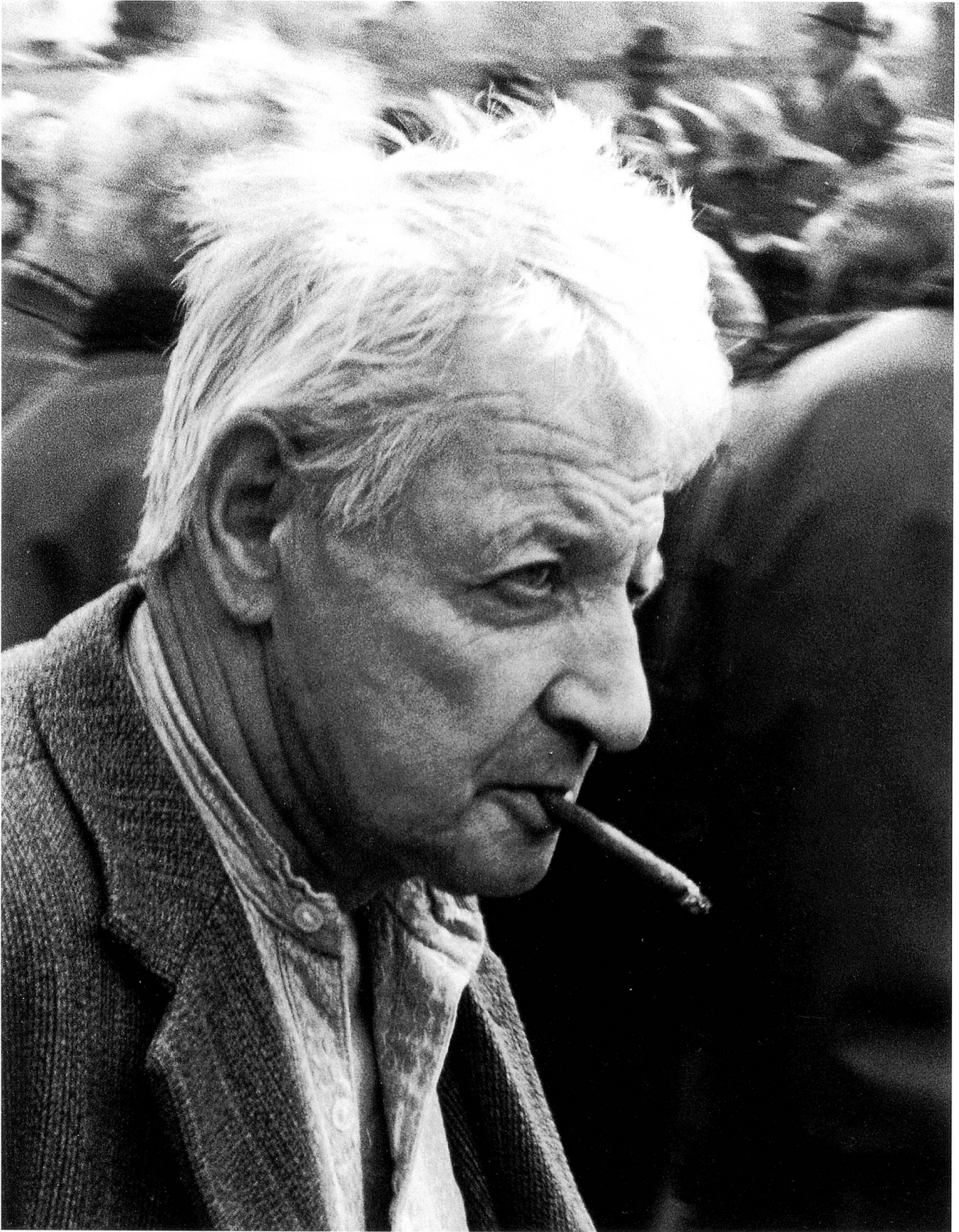






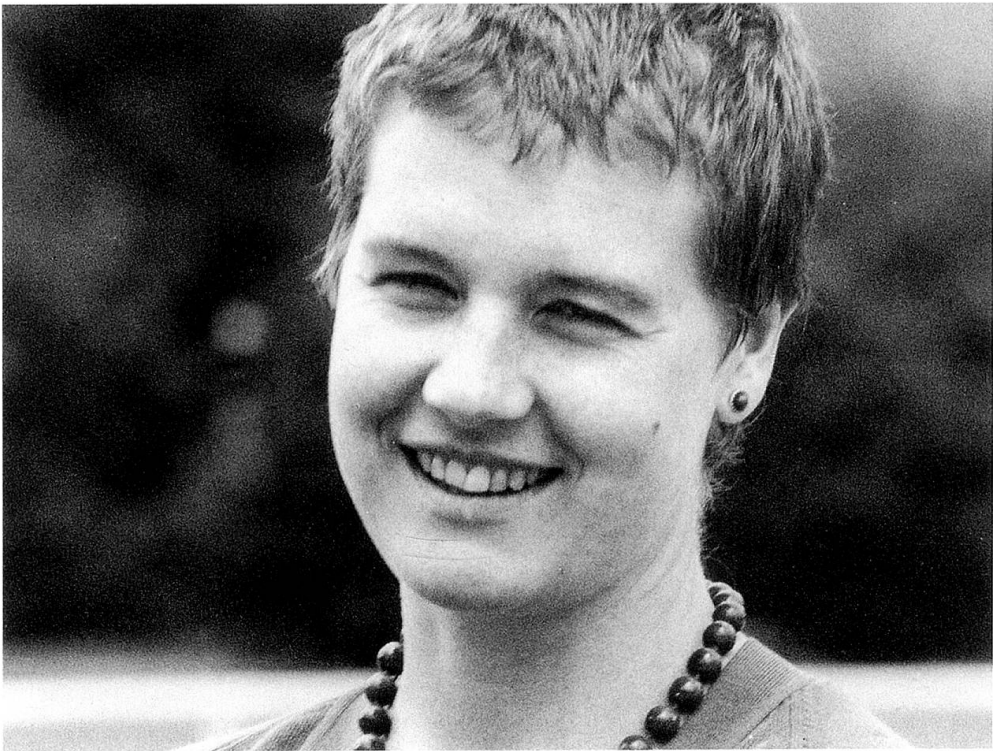
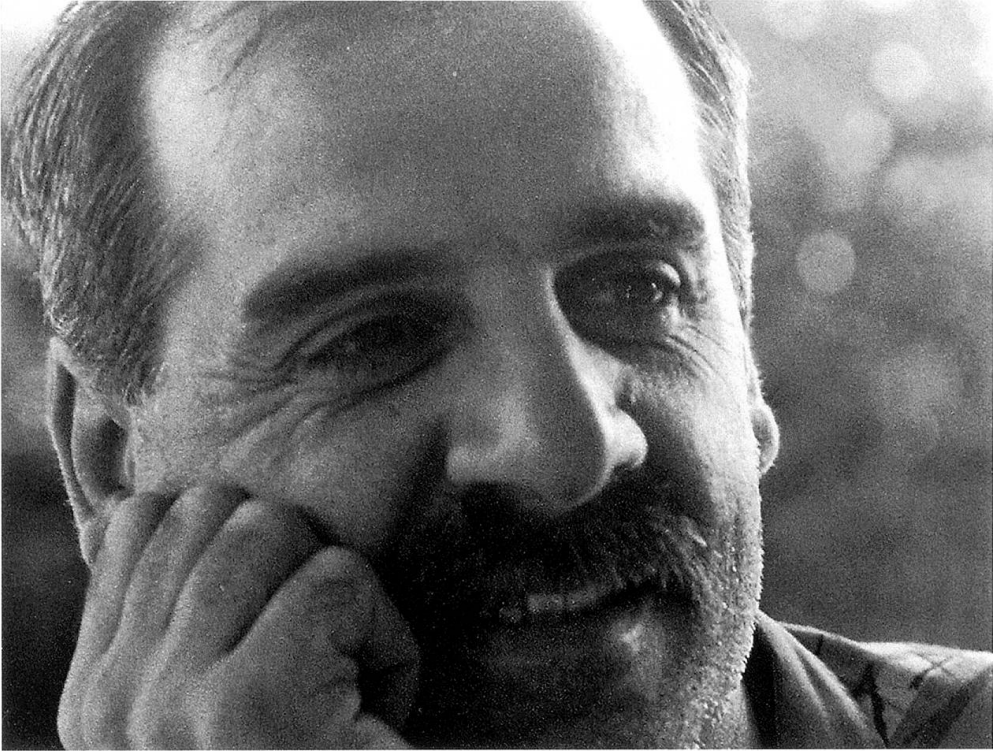














Biografische Daten von Erika Engeler-Bürgi

Erika Engeler-Bürgi, 1942, aufgewachsen in Berlingen, Seminar Kreuzlingen, Primarlehrerin, Mutter von drei Kindern. Von 1993–2004 tätig als Schulinspektorin in Frauenfeld und umliegenden Gemeinden. Hat zurzeit ein Mandat zur Förderung der Integration fremdsprachiger Kinder. Verfasste 1966 die Begleittexte zum Fotoband «Thurgau» von Hans Baumgartner und 1982 die Schulgeschichte im Buch «1100 Jahre Gündelhart».